

Policy Papier

**Geschlechtergerechtigkeit
verwirklichen**

**Beschlossen durch Kooperationsrat
am 24.6.2016**

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	3
2 Herausforderungen für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit	3
3 Geschlechtergerechtigkeit: Was uns leitet	4
3.1 Theologische Aspekte	5
3.2 Konzeptionelle Aspekte	6
4 Strategien und Handlungsfelder	7
4.1 Strategische Aspekte	7
4.2 Handlungsfelder	8
5 Umsetzung	8
Glossar	11

1 Einleitung

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe beteiligen sich an der ökumenischen Arbeit für Frieden, Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung. Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die Beseitigung der Armut in ihren vielfältigen Formen und das Eintreten für eine gerechte Welt. Dazu gehört das Engagement für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit.

2 Herausforderungen für die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit

Patriarchale Strukturen

In vielen Teilen der Welt haben die Geschlechterbeziehungen, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung, zur Entwicklung patriarchalischen Strukturen und Beziehungen in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik geführt. Ausnahmen bilden die wenigen matriarchalischen Gesellschaften, in denen Geschlechterbeziehungen anders gelebt werden. Patriarchal ausgerichtete Gesellschaften befördern die strukturelle Diskriminierung und Benachteiligung von Frauen und Mädchen und verhindern die Verwirklichung von Menschenrechten, die gesellschaftliche Teilhabe, den Zugang zu produktiven Ressourcen, Bildung, Einkommen, sozialer Sicherheit und Gesundheit gewährleisten sollen. Unter Menschenrechtsverletzungen leiden weltweit auch viele arme und von Armut bedrohte Männer und Jungen. Frauen und Mädchen sind jedoch aufgrund der geschlechtsbedingten Diskriminierung erheblich stärker betroffen. Neben den strukturellen Ungerechtigkeiten schränken politische Krisen, bewaffnete Auseinandersetzungen und wirtschaftlicher Niedergang besonders Frauen und Mädchen zusätzlich ein, ihre Menschenrechte zu verwirklichen und Gleichberechtigung zu erzielen.

Stereotypisierung von Geschlecht

Geschlechterverhältnisse sind Ausdruck ungleicher Machtverhältnisse und fest verankerter Wertehierarchien. Männern zugeschriebene Eigenschaften und Rollen werden aufgewertet, während solche, die Frauen zugeschrieben werden, eine Abwertung erfahren. In Verbindung mit anderen Kategorien sozialer Ungleichheit wie Alter, Ethnie, Hautfarbe, sexueller Orientierung, Behinderung und sozialer Herkunft wirken sie in die Gesellschaften hinein und prägen alle Lebensbereiche und gesellschaftlichen Institutionen. Sie beeinflussen die Geschlechterrollen und die daraus resultierenden einengenden Rollenstereotype. Die meistens als schwach und abhängig stereotypisierten Frauen können viele Potentiale und Fähigkeiten nicht entwickeln, während es für Männer belastend sein kann, ständig stark, mutig und unangreifbar sein zu müssen. Menschen werden unter diesen Umständen in Rollen und Verhaltensweisen gedrängt, die ihre Entscheidungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beschränken. Individualität und Autonomie der Lebensgestaltung werden gesellschaftlichen, kulturellen und historisch gewachsenen Rahmenbedingungen und Erwartungen untergeordnet. Maskuline Macht, oft verbunden mit Privilegien für Männer, bleibt dabei erhalten. Die Wirkungen sind vielfältig. So werden Frauen z.B. für die gleiche Arbeit geringer entlohnt als Männer. Landwirtschaftliche Beratung ist auf Männer zugeschnitten, obwohl Frauen eine Schlüsselrolle für die kleinbäuerliche Nahrungsproduktion zukommt. Besonders deutlich wird die Problematik im Fall der Sorge- und Pflegearbeit, die vor allem Frauen weltweit, weitgehend unbemerkt und unbezahlt, für ihre Familien und Gesellschaften leisten, und sich dadurch ihr Risiko, in Armut zu fallen, in vielen Fällen erhöht.

Die patriarchalisch ausgerichteten Machtverhältnisse, Denk- und Verhaltensweisen haben dazu geführt, dass die Gesellschaft Männern und Frauen gegensätzliche aber jeweils

typische Eigenschaften und Fähigkeiten zuschreibt, die in der Alltagspraxis wiederholt und bestätigt werden. Das hat zu einer Stereotypisierung von Geschlecht geführt, die nur Männer und Frauen als gegenüberliegende Pole (Bipolarität) kennt. Abweichungen, die das herrschende Verständnis von Männlichkeit und Weiblichkeit infrage stellen, werden als Bedrohung der bestehenden (Geschlechter-)Ordnung wahrgenommen. Das befördert eine Eingrenzung der Vielfalt der Lebensmöglichkeiten, der freien Entfaltung der Persönlichkeit und homophobe Tendenzen, die bis zu Menschenrechtsverletzungen durch staatliche Gesetzgebung führen können.

Geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt

Die Geschlechterbeziehungen und die ihnen innewohnenden Machtstrukturen und Werte befördern außerdem geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt unterschiedlicher Ausprägung, die besonders Frauen und Mädchen erleiden, von der ebenfalls Transgender und lesbische Frauen betroffen sind. Pädophiler Gewalt sind sowohl Mädchen als auch Jungen ausgesetzt.

In jedem Krieg wird geschlechtsbasierte und sexualisierte Gewalt als Waffe genutzt, mit dem Ziel, eine Gemeinschaft zu zerstören. Die Folgen sind häufig noch in den nachfolgenden Generationen zu spüren. Sowohl Frauen als auch Männer sind dieser Kriegswaffe ausgesetzt. Nicht nur Frauen sondern auch Männer werden vergewaltigt, um sie symbolisch als ‚Frau‘ zu degradieren und ihre Persönlichkeit zu brechen. Frauen sind jedoch überproportional von diesem Kriegsverbrechen betroffen.

Geschlechtsbezogene und sexualisierte Gewalt dient der Aufrechterhaltung bestehender Macht- und Wertehierarchien. Sie ist als häusliche Gewalt in allen Gesellschaftsschichten präsent und ein globales Problem. Die Vorstellungen und Strukturen, die diese Formen der Gewalt begünstigen, sind weltweit sehr ähnlich. Die Gewalt erzeugt Angst, die die Betroffenen häufig daran hindert, aktiv für ihre Rechte einzutreten. Sie gefährdet ihre physische, mentale und reproduktive Gesundheit und beeinträchtigt ihre Selbstbestimmung, körperliche Unversehrtheit und gesellschaftliche Teilhabe. Geschlechtsspezifische und sexualisierte Gewalt ist eine der häufigsten Menschenrechtsverletzungen.

3 Geschlechtergerechtigkeit: Was uns leitet

Geschlechtergerechtigkeit bedeutet für uns, dass alle Menschen jenseits von Geschlecht und Rollenklischees während ihres gesamten Lebensverlaufs die gleichen Chancen und Rechte haben, um ihren Lebensentwurf zu verwirklichen, ihre Fähigkeiten zu entfalten und sich gleichberechtigt in die Gestaltung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens einzubringen. Geschlechtsbedingte Verschiedenheiten müssen dabei ebenso anerkannt werden wie die unterschiedlichen Kontexte, in denen Geschlechtergerechtigkeit gestaltet wird.

Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht und die Förderung von Geschlechtergerechtigkeit ein Weg, um Hunger und Armut zu überwinden. Bildung und wirtschaftliches Empowerment von Frauen wirken sich positiv auf Ernährungssicherheit, Gesundheit und Einkommen von Haushalten aus. Die Erkenntnis, dass Geschlechterrollen, Arbeitsteilungen, Bewertungen, Hierarchien und Machtverhältnisse hinterfragt und verändert werden können, hat eine ermächtigende Wirkung. Dadurch werden gesellschaftliche Veränderungsprozesse in Gang gesetzt, denen sich auch Männer auf Dauer nicht entziehen können und die auch zum Empowerment anderer benachteiligter Gruppen beitragen. Die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit ist somit ein Beitrag zum Gemeinwohl. Eine nachhaltige Entwicklung, die auf Armutsbekämpfung, Gerechtigkeit, die Bewahrung der Schöpfung sowie Frieden und Sicherheit abzielt und für die Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe sich einsetzen, ist ohne Geschlechtergerechtigkeit nicht zu realisieren.

3.1 Theologische Aspekte

Der biblische Auftrag für Gerechtigkeit einzutreten, eint alle Menschen. Gerechtigkeit im alttestamentlichen Sinne ist ein relationaler Begriff, er zielt auf Gemeinschaftstreue, Gemeinschaftsfähigkeit und Ermöglichung des Lebens in Fülle und Frieden für alle Menschen (shalom).

In der Schöpfungsgeschichte wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass Gott Mann *und* Frau „zu seinem Bilde“ schuf. Die Gottebenbildlichkeit und die daraus abgeleitete Würde und Unverletzlichkeit der Person gilt damit für alle Menschen gleichermaßen. Wenn jeder Mensch als Ebenbild Gottes zu verstehen ist, lenkt dies den Blick auf die ganze Person, unabhängig von der geschlechtlichen Identität. Zum anderen kennt das alttestamentliche Gerechtigkeitsdenken eine leidenschaftliche Option Gottes für die Entrechteten und Armen, wozu in vielen Fällen Frauen, insbesondere die Witwen und Waisen zählen. Die Fürsorgepflicht für sie die gilt als ein unverzichtbares Kernelement altisraelitischer Sozialgesetzgebung, das auf die rechtliche Besser- bzw. Gleichstellung von Frauen zielt. Die prophetische Tradition des Volkes Israels wendet sich nachdrücklich gegen ihre Unterdrückung (Jer 7,6; Jer 22,3; Ez 22,7).

In der neutestamentlichen Tradition wird die universalisierende Tendenz des alttestamentlichen Rechtsdenkens im Blick auf die Gottebenbildlichkeit und gleiche Rechtsfähigkeit von Mann und Frau aufgenommen und insbesondere im Verständnis des Taufgeschehens neu akzentuiert: Die Taufe stellt ganz unterschiedliche Menschen gleich und eint sie in Jesus Christus. „Da ist nicht jüdisch noch griechisch, da ist nicht versklavt noch frei, da ist nicht weiblich und männlich: denn alle seid ihr einzig-einig im Messias Jesus.“ (Gal 3,29).

Aufgrund der biblischen Befunde sind Christinnen und Christen deshalb aufgerufen, sich für die neue Schöpfung, die in Christus begonnen hat (2.Kor. 5,17), einzusetzen, Ungerechtigkeit und Unterdrückung jeglicher Art - auch zwischen den Geschlechtern – als nicht biblisch legitimierbar zu bezeichnen und sich für die Anerkennung der Gleichwertigkeit von Frauen und Männern im Sinne ihres biblischen Glaubens zu engagieren.

Gottebenbildlichkeit von Mann und Frau kommt auch damit zum Ausdruck, dass sexuelle Orientierung unter der Herrschaft Gottes und seiner Liebe stehen soll. Genauso wie das zeitgenössische Ethos des griechisch-hellenistischen Altertums durch das Christentum "christianisiert", d.h. teilweise aufgenommen und dann modifiziert und radikalisiert wurde, geht es für Kirchen in der Ökumene heute darum, die säkularen Rollenmuster ebenso wie zeitgenössische kulturelle Vorstellungen in der Zuordnung von Mann und Frau mit eigenen spezifisch christlichen Reflexionen zu begleiten und im Dialog mit Partnerorganisationen ein christlich profiliertes Verständnis von Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln.

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe wissen sich dem vielfältigen biblischen Erbe, das auf Gerechtigkeit, Befreiung und Menschenwürde zielt, ebenso verpflichtet wie der Lern- und Reflexionsbewegung, nach dem Verhältnis von biblischen Grundimpuls und zeitgenössischen Ethos zu fragen. Das bedeutet auch, im Dialog mit kirchlichen und säkularen Partnerorganisationen kultursensibel zu diskutieren, wie die biblischen Grundimpulse heute in den konkreten Verhältnissen von Kirche und Gesellschaft in verschiedenen Kontexten zur Geltung zu bringen sind.

In Einklang mit der Richtlinie des Lutherischen Weltbundes zu Geschlechtergerechtigkeit bekräftigen Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe als Leitziel:
„Gendergerechtigkeit beinhaltet den Schutz und die Förderung der Würde von Frauen und Männern, die als Ebenbilder Gottes gemeinsame Verantwortung als Haushalterinnen und Haushalter der Schöpfung tragen. Gendergerechtigkeit wird durch Gleichstellung und

ausgewogene Machtverhältnisse zwischen Frauen und Männern verwirklicht, sowie durch die Überwindung institutioneller, kultureller und zwischenmenschlicher, Diskriminierung zementierender Systeme, die von Privilegierung und Unterdrückung bestimmt sind.“¹

3.2 Konzeptionelle Aspekte

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe betrachten Geschlechtergerechtigkeit als eigenständiges Entwicklungsziel und als Beitrag zu einer gerechten und friedlichen Gesellschaft. Es gilt, die geschlechtsspezifischen Ursachen und Wirkungen von Marginalisierung und Armut zu erkennen, in den Blick zu nehmen und zu beseitigen. Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe wollen dazu beitragen, dass Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen aufgrund des Geschlechts und der sexuellen Orientierung sichtbar gemacht und beseitigt werden.

Unser Engagement für die Veränderung ungleicher Geschlechterbeziehungen schließt deshalb nicht nur Frauen und Männer, sondern auch Menschen mit anderer Geschlechtsidentität oder sexueller Orientierung (LGBTIQ) ein, die von Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen betroffen sind. Unser Verständnis von Geschlechtergerechtigkeit stellt die Konstruktion von Geschlecht als binär und hierarchisch in Frage und will Räume schaffen, dass alle Menschen sich im Sinne eines ‚Lebens in Fülle‘ entfalten und ihre Beziehungen, Institutionen, Werte und Strukturen in Gerechtigkeit gestalten können.

Wir erkennen an, dass einige unserer Partnerinnen und Partner die Einbeziehung von LGBTIQ in Konzepte von und Diskussionen über Geschlechtergerechtigkeit aus moralischen und/oder religiösen Gründen ablehnen. Das vorliegende Policy-Papier kann und will die unterschiedlichen Sichtweisen nicht hinterfragen oder auflösen. Wir lehnen jedoch Diskriminierung, Verfolgung oder Gewalt gegen LGBTIQ entschieden ab und setzen uns für die Realisierung der Rechte aller Menschen ein, unabhängig von Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung.

Dabei müssen wir berücksichtigen, dass Geschlecht von weiteren Kategorien der Ungleichheit wie Alter, ethnische Zugehörigkeit, Hautfarbe, Religion/Weltanschauung, Behinderung und sozialer Herkunft nicht zu trennen ist. Dadurch entstehen Mehrfach-Diskriminierungen, die aufgrund ihres Geschlechts bereits diskriminierte Menschen besonders betreffen, z.B. indigene Frauen oder Frauen mit Behinderungen. Unterschiedliche Ungleichheitskategorien wirken gleichzeitig zusammen, sind miteinander verwoben und erzeugen Wechselwirkungen (Intersektionalität), die analysiert und in die entwicklungspolitische Gender-Arbeit verstärkt einfließen müssen. Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe wollen Partnerorganisationen dabei unterstützen, Mehrfachdiskriminierungen zu erkennen und in ihrer Analyse, Planung und Implementierung zu berücksichtigen.

In der Katastrophenhilfe legen Standards und Prinzipien der humanitären Hilfe fest, dass bei der Abwägung von Prioritäten der Hilfeleistungen die Not und Bedürftigkeit der Menschen einziges Kriterium sein darf (humanitärer Imperativ). Sie berücksichtigen jedoch die unterschiedlichen Situationen und Bedürfnisse von Männern und Frauen, damit beide gleichberechtigt von humanitären Interventionen profitieren können.

¹ Lutherischer Weltbund: Grundsatzpapier Gendergerechtigkeit im LWB. Genf 2014, 7.

4 Strategien und Handlungsfelder

4.1 Strategische Aspekte

Erfolgreiche Strategien zur Überwindung von Geschlechtergerechtigkeit müssen auf drei Ebenen ansetzen:

Empowerment – Macht zu handeln

Frauen müssen ihre Handlungsmöglichkeiten (agency) und Entscheidungsmacht erweitern, damit sie als gleichberechtigte Akteurinnen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft agieren und ihre Menschenrechte verwirklichen können. Dazu ist ein Prozess der Bewusstwerdung von ungerechten Strukturen und der Ermächtigung (Empowerment²) notwendig, der sowohl individuelle Emanzipation als auch gesellschaftlichen Wandel bewirkt. Die Stärkung entsprechender Initiativen und der (Frauen)Organisationen, die sie umsetzen, werden von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe gefördert und unterstützt. Der Förderung von fachlichen und von Führungskompetenzen von Frauen kommt eine wichtige Rolle im Rahmen des Empowerment zu. Der Ansatz geht über den der Frauenförderung hinaus, der die Notwendigkeit struktureller Veränderungen häufig nicht genügend berücksichtigt. Im Gegensatz zu Gender Mainstreaming geschieht Empowerment nicht von „oben nach unten“, sondern von „unten nach oben“ als ein von sozialen (Frauen)Bewegungen getragener Prozess.

Der Empowerment-Ansatz ist nicht nur für Frauen relevant, sondern auch für alle anderen Gruppen, sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität oder sexuellen Orientierung benachteiligt und diskriminiert werden.

Konzeption von Geschlecht (Dekonstruktion und Intersektionalität)

Das Festhalten an einem biologistischen zweigeschlechtlichen Geschlechterverständnis führt zu einer Zementierung der bestehenden Geschlechterverhältnisse. Um dies zu verhindern ist es notwendig, die gängigen Konstruktionen von Geschlecht zu hinterfragen und zu dekonstruieren, um ein anderes Verständnis von Geschlecht zu schaffen. Mit Hilfe eines intersektionalen Ansatzes, der neben Geschlecht auch andere Diskriminierungskategorien wie Alter, Herkunft, Behinderung und sexuelle Orientierung berücksichtigt, müssen Wechselwirkungen analysiert werden und in die entwicklungspolitische Arbeit einfließen.

Abbau strukturell verankerter Geschlechterungleichheiten und -ungerechtigkeiten

Die Herstellung gleicher Lebenschancen lässt sich nur verwirklichen, wenn die strukturellen Benachteiligungen von Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität und sexueller Orientierung in Bereichen wie Bildung, Arbeit, Gesundheit, gesellschaftlicher Mitbestimmung und rechtlicher Gleichstellung abgebaut werden. Als eine Voraussetzung für die Beseitigung der strukturell verankerten Ungleichheit zwischen den Geschlechtern setzen wir uns für gleichen Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen und soziale Grunddienste ein und für die Verwirklichung von bürgerlichen und politischen sowie wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechten.

Der Abbau strukturell verankerter Geschlechterungleichheiten und -ungerechtigkeiten sollte in den Organisationen beginnen, die sich für Entwicklung engagieren. Auch diese sind häufig durch patriarchale Strukturen gekennzeichnet, die Geschlechterungleichheit hervorrufen und zementieren. Das betrifft sowohl staatliche als auch nicht-staatliche und kirchliche Organisationen und Kirchen. Ein wichtiger Beitrag muss hier zur Überwindung von patriarchalen Strukturen geleistet werden.

² Der Empowerment-Ansatz wurde in der Aktionsplattform von Peking 1995 verankert.

4.2 Handlungsfelder

Die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit wird durch positive Veränderungen in folgenden Handlungsfeldern befördert.

Rechtliche Gleichstellung

Die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter bedeutet die rechtliche Anerkennung der Gleichheit und damit das Verbot von Diskriminierung. Entsprechend der Situation im jeweiligen Land setzen sich Partnerorganisationen für rechtliche Gleichstellung sowohl *de jure* als auch *de facto* ein.

Gleicher Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen

Gleicher Zugang zu und Kontrolle über Ressourcen bedeutet Zugang zu und Kontrolle über Lebensgrundlagen, z.B. Land, Wasser, Technologie und Wissen, die Wirtschaft ermöglichen und die menschliche Existenz sichern. Die Aufhebung von Zugangs- und Kontrollbeschränkungen aufgrund des Geschlechts ermöglicht besonders Frauen und Mädchen wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie Autonomie und Selbstbestimmung.

Gleiche Partizipation und Entscheidungsmacht

Gleiche Partizipation und Entscheidungsmacht gewährleistet gleichberechtigte gesellschaftliche Teilhabe und die Verwirklichung individueller Lebensentwürfe.

Autonomie der Lebensgestaltung und Freiheit von Gewalt

Autonomie und Freiheit von geschlechtsspezifischer und sexualisierter Gewalt führt zu erhöhter Lebensqualität und der Möglichkeit, sich als selbstbestimmte Akteurinnen und Akteure für die Verwirklichung der Menschenrechte einsetzen zu können.

Entwicklung gesellschaftlicher Werte und Normen, die patriarchale Machtverhältnisse, Denk- und Verhaltensweisen in Frage stellen

Geschlechtsbezogene Diskriminierung und Menschenrechtsverletzungen können nur überwunden werden, wenn gesellschaftliche Werte und Normen sich so verändern, dass sie Geschlechtergerechtigkeit befördern.

Humanitäre Hilfe

Männer und Frauen, Jungen und Mädchen, Alte und Junge in Not haben denselben Anspruch auf humanitäre Hilfe. Ihre Würde muss gleichermaßen respektiert, ihre Fähigkeiten gleichermaßen anerkannt werden. Sowohl Frauen als auch Männer spielen eine essenzielle Rolle bei Nothilfe, Wiederaufbau, Friedenssicherung und zivilgesellschaftlichem Aufbau sowie bei der Versorgung der Familien. Durch den Blick auf Geschlechterungleichheiten und -ungerechtigkeiten mittels Kontext-Analysen und erhöhter Gender-Sensibilität kann auch der Blick auf andere Ungleichheiten geöffnet werden. Das Verständnis von Machtstrukturen ist daher auch in der Humanitären Hilfe wichtig. Der Blick auf Geschlechterrollen kann Input für Gender Mainstreaming im gesamten Projekt-Zyklus sowie im organisationsinternen Management liefern.

5 Umsetzung

Die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in unserer Arbeit erfolgt durch Förderung und/oder Durchführung folgender Ansätze, Methoden und Instrumente:

Partnerdialog

Der Dialog mit und unter Partnerorganisationen steht im Mittelpunkt unserer Arbeit zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit. Da die Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit sowohl in Europa als auch in den Ländern, in denen sich Partnerorganisationen engagieren, weiterhin eine große Aufgabe und Herausforderung ist, bietet sich hier ein Forum für einen gleichberechtigten Partnerdialog. Wir tragen im Dialog dazu bei, den unterschiedlichen Kontexten, in denen Geschlecht konstruiert und gelebt wird, Rechnung zu tragen. Dabei beziehen wir insbesondere lokale Akteurinnen und Akteure als Gesprächs- und Kooperationspartnerinnen und -partner ein, die sich vor Ort für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen und/oder von Geschlechterungleichheit betroffen sind. Die Zusammenarbeit und der Austausch mit Frauen- und feministischen Organisationen in vielen verschiedenen Ländern haben sich dabei in den vergangenen 20 Jahren sehr bewährt und gegenseitiges Lernen befördert. Außerdem erleichtern Langzeitpartnerschaften, wie sie Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe unterhalten, die Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlechtergerechtigkeit, denn sie ermöglichen Prozesse, nicht nur Projekte. Das Wissen um die Prozesshaftigkeit ist eine Voraussetzung bei Änderungen von Haltungen und Glaubenssätzen, die gerade bei Geschlechterfragen über Generationen verfestigt wurden.

Frauenförderung

Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe setzen sich in Zusammenarbeit mit ihren Projektpartnerinnen und -partnern für die Förderung von Frauen ein. Frauen und Mädchen sind aufgrund der geschlechtsbedingten Diskriminierung erheblich stärker von Menschenrechtsverletzungen betroffen als Männer und Jungen. Zudem treffen bestehende strukturelle und institutionelle Ungleichbehandlungen Frauen und Mädchen im höheren Ausmaß als Männer und Jungen. Um die Benachteiligungen von Frauen zu beseitigen, setzen die Partnerorganisationen von Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe Maßnahmen zur Förderung von Frauen und Mädchen um. Dabei trägt die Förderung von Frauen und Mädchen erheblich zur Erreichung des übergeordneten Ziels der Gleichstellung von Männern und Frauen bei, indem es Frauen ermächtigt und ihnen gleiche Teilhabechancen an gesellschaftlichen Ressourcen eröffnet.

Einbeziehung von Männern und gender-sensible Männerarbeit (transformative masculinity)

Der Einsatz für Geschlechtergerechtigkeit ist keine „Frauensache“. Brot für die Welt und Diakonie Katastrophenhilfe erkennen die Wichtigkeit der Einbeziehung von Männern und Jungen in Projektmaßnahmen und -aktivitäten ein, die dem Ziel der Geschlechtergleichstellung dienlich sind. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit der gängigen Konzeption von Männlichkeit, den damit verbundenen Rollen, Privilegien, Nachteilen und Erwartungen sowie möglichen Rollen- und Verhaltensveränderungen, die mit einer Umverteilung von Macht und dem Abbau von Privilegien einhergehen. Gender-sensible Arbeit mit Jungen und Männern als Zielgruppe und die Einbeziehung von Jungen und Männern als Beförderer des Wandels (*change agents*) zu mehr Geschlechtergerechtigkeit sind deshalb notwendig.

Capacity Building und Gender Training

Die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit in Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit sowie humanitärer Hilfe setzt den nötigen politischen Willen und die Gender-Kompetenz von Entscheidungsträgerinnen und -träger und Mitarbeitenden voraus. Fortbildungen für Mitarbeitende aller Ebenen und Arbeitsbereiche sowie für Partnerorganisationen im Rahmen von Beratung und Partnerqualifizierung werden deshalb angeboten.

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming gewährleistet, dass Frauen und Männer gleichberechtigt bei der Planung, Durchführung und Evaluation von Maßnahmen beteiligt sind und von entwicklungspolitischen Interventionen profitieren. Dahinter steht die Erkenntnis, dass jede politische Entscheidung oder projektbezogene Maßnahme eine geschlechtsspezifische Wirkung hat, die bedacht werden muss, wenn Ungleichheit beseitigt werden soll.

Gender Budgeting

Gender Budgeting dient der systematischen Analyse, Steuerung und Evaluierung eines Haushalts mit dem Ziel, geschlechtsbedingte Benachteiligungen sichtbar zu machen und die Gleichberechtigung der Geschlechter im Rahmen aller haushaltsbezogenen Maßnahmen umzusetzen. Geschlechtergerechtigkeit kann nur hergestellt werden, wenn die entsprechenden finanziellen Ressourcen zur Verfügung stehen. Gender Budgeting ergänzt das Gender Mainstreaming, indem Geschlechtergerechtigkeit auch in der Haushaltsaufstellung und -steuerung zum Tragen kommt.

Gender-Analyse

Systematische Gender-Analysen, die die unterschiedlichen Lebenssituationen von Männern und Frauen erfassen, bilden die unabdingbare Voraussetzung für die Identifizierung wirksamer Maßnahmen, Strategien und Interventionen zur Förderung von Geschlechtergerechtigkeit. Im Gender-Strategiepapier „Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis“ wurde die Durchführung geschlechterbezogener Analysen deshalb bereits als ein Ziel definiert, das auch in Zukunft seine Relevanz behält.

Gender-sensible Planung, Monitoring, Evaluierung und Wirkungsorientierung

Mit Hilfe der Ergebnisse einer Gender-Analyse lassen sich Planung, Monitoring und Evaluierung von Projekten, Programmen sowie von öffentlichkeitswirksamen und politischen Prozessen (Advocacy, Lobby) gender-sensibel gestalten. Geschlechtergerechtigkeit wird auf diese Weise im gesamten Projektzyklus verankert und spiegelt sich entsprechend im Rahmen der Wirkungsorientierung.

Glossar

Agency (Handlungsfähigkeit)

Im Zusammenhang mit der Debatte um Empowerment und Stärkung von Frauenrechten beschreibt der Begriff *agency* die Macht und Fähigkeiten von Frauen, als Individuen oder als Gruppe, unter den sie einschränkenden Bedingungen zu handeln und ihre Handlungs- und Entscheidungsspielräume zu erweitern. Diese Fähigkeit zu handeln ist ein entscheidendes Element des Empowerments.

Dekonstruktion

Der Ansatz der Dekonstruktion basiert im Kontext der Geschlechterforschung und Gender-Debatte auf der Annahme der polaren Zweigeschlechtlichkeit als soziale, geschaffene „Vereinbarung“. Gesellschaftlich konstruierte Normen bestimmen darüber, welches Verhalten und welches Erscheinen als männlich oder als weiblich gilt. Die Kategorien „Frau“ und „Mann“ sollen in ihrer Binarität hinterfragt und Machtmechanismen und Hierarchien kritisiert und abgebaut werden.

Gender-Sensibilität

Gender-Sensibilität bedeutet die anerkennende und gleichberechtigte Wahrnehmung und Analyse von Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen den Geschlechtern mit dem Ziel, Maßnahmen zu ergreifen, die Geschlechtergerechtigkeit herbeiführen.

Gender-sensible Männerarbeit (transformative masculinity)

Das Konzept der gender-sensiblen Männerarbeit (transformative masculinities) zielt auf die Hinterfragung gängiger Geschlechterbilder und die dem Mann zugeschriebenen, konstruierten und erwarteten Eigenschaften ab. Eine Neufindung des individuellen „Mann-Seins“ hat die Umgestaltung der gängigen Rollenbilder und eine Stärkung der Geschlechtergerechtigkeit zum Ziel.

Geschlechtsidentität

Geschlechtsidentität bezeichnet die sexuelle Identität eines Menschen, die aus der sexuellen Selbstidentifikation hervorgeht. Ist aufgrund von Körpereigenschaften keine eindeutige Zuweisung zu „weiblich“ oder „männlich“ möglich, liegt eine Intersexualität vor, die sich in unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten äußern kann. Entspricht das biologische Geschlecht nicht der selbstverorteten Geschlechtsidentität, so spricht man von Transsexualität oder Transgender.

Intersektionalität

Intersektionalität ist als Analyse der Wechselwirkungen von Ausmaßen und Formen der Differenz zu verstehen. Gender, Klasse oder Ethnizität u.a. sind als soziale Kategorien miteinander verwoben und sollen in ihren Verschränkungen und ihrem Zusammenwirken mit Blick auf soziale Ungleichheiten untersucht werden.

LGBTIQ

ist eine Abkürzung für die englischen Wörter **L**esbian, **G**ay, **B**isexual, **T**ransgender/**T**ranssexual, **I**ntersexual und **Q**ueer (deutsch: Lesbisch, Schwul, Bisexuell, Transgender/Transsexuell, Intersexuell und Queer). Sie soll Menschen bezeichnen, die wegen ihrer Geschlechtsidentität, ihrer sexuellen Orientierung oder ihres Körpers von der heterosexuellen Norm abweichen.

Sexuelle Orientierung

Die sexuelle Orientierung beschreibt, auf wen sich die Sexualität eines Menschen richtet. Dabei werden meist vier Möglichkeiten genannt: Heterosexualität (Bezug auf das andere Geschlecht), Homosexualität (Bezug auf das gleiche Geschlecht), Bisexualität (Bezug auf

beide Geschlechter) und Pansexualität (Wahl der Sexualpartner unabhängig von deren Geschlecht).